

Leben mit neurologischen Erkrankungen

Eingeschränkte Lebensqualität durch neurologische Schluckstörungen

„Es ist leicht vorstellbar, dass ein so hochkomplexes Geschehen wie ein Schluckvorgang bei vielen neurologischen Erkrankungen aus dem Ruder laufen kann“, so Dr. Mario Prosiogel, wissenschaftlicher Leiter des Schluckzentrums in Bad Heilbrunn. „Dann kommt es zu einer neurologisch bedingten Schluckstörung, einer sog. neurogenen Dysphagie.“ Häufig betroffen sind Patienten mit neurologischen Erkrankungen wie Schlaganfall, schweren Schädelhirnverletzungen, Morbus Parkinson und Multipler Sklerose.

Eine gefährliche Folge neurogener Dysphagien sind Aspirationen, d.h. das Eindringen von Speichel oder Nahrung unter das Niveau der Stimmbänder. Dann drohen neben Erstickungsgefahr vor allem bakterielle Lungenentzündungen, die auch heute noch lebensbedrohlich sein können. Wenn Menschen leichte Dysphagien aufweisen, können sie sich oral ernähren; meist müssen sie (vorübergehend) auf bestimmte Nahrungszusammensetzungen verzichten. Bei schwereren Dysphagien müssen die Betroffenen über Magensonden ernährt werden, entweder komplett oder teilweise. Teilweise heißt, dass sie bestimmte Konsistenzen (püriert, weich) oral zu sich nehmen dürfen, andere aber über die Sonde erhalten (Flüssigkeiten oder einen Teil der Nahrung, um ihren Flüssigkeits- und Kalorienbedarf zu decken). Bei sehr schweren Dysphagien können die Betroffenen nicht einmal mehr ihren Speichel kontrollieren. Er gelangt dann in großen Mengen in die Luftwege. In solchen Fällen benötigen die Betroffenen dann eine Trachealkanüle (Kunststoffröhrchen in der Luftröhre), die mittels eines luftgefüllten Ballons, der der Luftröhrenwand anliegt, verhindert, dass der Bakterien enthaltende Speichel in Richtung Lungen abfließt. Diese Patienten können nicht sprechen, weil die Luft bei der Ausatmung ja aus der Kanüle und nicht – wie normal – über die Stimmbänder nach oben durch Mund und Nase austritt.

Um die Folgen von Dysphagien zu verhindern oder zu minimieren und eine gute Versorgung der Patienten zu gewährleisten, ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit vieler Fachdisziplinen nötig. ■

Dr. Mario Prosiogel